

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 39

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Wochenchronik

Herbstzeitlose.

Zarte Blume, blaß und schlank
Blüht mit mattem Erlebe,
Ohne Freud' und sehnsuchtskrank
Nach der Menschen Liebe.

Doch nur Blicke liebelos
Dieser Aermsten werden,
Weil sie kündet Klein und Groß:
Sommer nun muß sterben.

Als ich einst vor Kinderlust
Spielt auf duft'ger Matte,
War's die bleiche Blume just,
Die nicht gern ich hatte.

Mütterchen, das sagte mir:
„Winter kommet balde,
Malt an's Fenster Blumen dir,
Bleicht die grüne Halbe.“

Kinderlenze, fort! — o weilt!
Sommer, der will scheiden —
Herbstzeitlose — blaße Maid,
Nun mag ich dich leiden.

M. S.

Schweizerland

Der Bundesrat hat beschlossen, die Verkaufspreise für Industrieprit herabzusetzen. Die neuen Preise sind die folgenden: Feinsprit Fr. 55 pro Hektoliter (früher Fr. 61), Sekundärsprit Fr. 51 pro Hektoliter (früher Fr. 57). — Er unterbreitet den eidgenössischen Räten einen Gesetzesentwurf betreffend die Edelmetallkontrolle. Dieser bezweckt eine Gesamtrevision der Bundesgesetze über Kontrollierung und Garantie des Feingehaltes von Gold- und Silberwaren und enthält im wesentlichen die Zusammenfassung der schon bestehenden grundlegenden Bestimmungen. — Er ermächtigte das Volkswirtschaftsdepartement, ab 22. September die Verkaufspreise der Getreideverwaltung um Fr. 4 bis Fr. 4.25 pro 100 Kilogramm, je nach Sorte, zu ermäßigen. Dies wird eine baldige Brotpreisermäßigung von zirka 5 Rappen pro Kilogramm ergeben.

Montag den 21. September begann die letzte Session der gegenwärtigen (26.) Legislaturperiode. Im Nationalrat begann die erste Sitzung mit einem Nachruf auf Ständerat Witz, Nationalrat Bratschi und Bundesgerichtspräsident Stooß, wobei sich der Rat zu Ehren der Verstorbenen von den Sitzen erhob. Hierauf wurde die Weiterberatung des Geschäftsberichtes begonnen. Auch im Ständerat gedachte der Vorsitzende zuerst der Verstorbenen und teilte dann dem Rat die Ernennung des Herrn de Weck als Ver-

treter des Kantons Freiburg mit, der auch gleich den Eid leistete. Sodann trat der Rat in die Beratung der Schiedsverträge mit Japan, Frankreich, Belgien und Polen ein. —

Am 17. ds. fand in Sarnen unter großer Beteiligung der Bevölkerung die Beerdigung von Ständerat Witz statt. Die Einsegnung erfolgte durch die Lehte von Muri, Gries und Engelberg. Am Grabe sprach Ständerat Brügger und ein Vertreter des schweizerischen Studentenvereins. — Am 19. ds. starb in Matten bei St. Stephan im Alter von 62 Jahren an den Folgen einer Darmlähmung Herr Nationalrat Peter Bratschi, der Vertreter der bernischen sozialdemokratischen Partei. Sein Nachfolger im Nationalrat ist Herr Hegi, Niederbipp. Im Großen Rat wird die Nachfolge erst durch die Partei bestimmt werden müssen, da der Erbkammann P. Müller das Amt ablehnt. — Am 20. September verstarb in Lausanne nach langer, schwerer Krankheit Bundesgerichtspräsident Dr. Alfred Stooß, im Alter von 65 Jahren. Stooß stammt aus einem alten Berner Geschlecht, er studierte in Genf, Heidelberg, Leipzig und Bern die Rechte und wurde am 5. Oktober 1905 im Alter von 45 Jahren zum Mitglied des Bundesgerichtes gewählt. 1923 wurde er Vizepräsident des Bundesgerichtes und im Dezember 1924 zum Präsidenten für die Jahre 1925 und 1926 gewählt. Beim Militär war er Oberst der Militärjustiz. Er war der Gründer und erste Präsident des schweizerischen Anwaltsverbandes und Ehrendoktor der Rechte der Universität Genf. —

Am 21. ds. wurde in Genf zwischen der Schweiz und Griechenland ein Veröhnungs- und Gerichtsbarkeitsvertrag unterzeichnet. Der Vertrag ist nach dem Vorbilde des zwischen der Schweiz und Italien abgeschlossenen Vertrages formuliert und bestimmt, daß alle Streitfälle zwischen den beiden Ländern vor eine dreigliedrige Verständigungskommission gebracht werden. — Am 19. ds. wurde ein Freundschaftsvertrag zwischen der Schweiz und der Türkei unterzeichnet. —

Der Automobilklub der Schweiz teilt mit, daß noch sämtliche Bergpässe für den Automobilverkehr offen sind. —

Von Anfang Januar bis Ende August sind 2558 Personen aus der Schweiz nach überseeischen Ländern ausgewandert, das sind um 367 mehr als im gleichen Zeitraume des Vorjahres.

Die Obsternte war seit Jahren nicht mehr so gering wie dieses Mal, die Birnenernte beträgt zirka 20 Prozent, die Apfelernte zirka 40 Prozent eines Durchschnittsjahres. —

Aus den Kantonen.

Argau. Dieses Jahr begeht das Zofinger Kadettenkorps die Hundertjahrfeier seines Bestandes. Es wurde 1825, als Heinrich Pestalozzi sein Institut in Yverdon eingehen ließ, mit den dort frei werdenden Gewehren, Patronen und Taschen u. a. ausgerüstet. Aus einer aus diesem Anlaß geschriebenen Jubiläumsschrift erfährt man, daß das Kadettenwesen im Argau bis ins Jahr 1789 zurückreicht. In diesem Jahre gründete die Stadt Aarau ihr heute noch bestehendes Korps. — Die Einwohnergemeindeversammlung Zurzach nahm einstimmig einen Antrag an, wonach der Gemeinderat und seine Beamten für alle Miß- und Rückstände, sowie für die finanziellen Verluste der Gemeinde an Steuern, Gebühren und Zinsen im Betrage von 9000 Franken, sowie einer ungeleglichen Kanzleibefolgung von 5000 Franken haftbar gemacht wird. Außerdem wird der Regierungsrat ersucht, Maßregelungen gegen die fehlbaren Beamten zu beschließen. — In Vorderwald erschloß der 45jährige Gerbereiarbeiter Friedrich Zinniker den 30jährigen Jakob Schar, mit dem er in einen Kaufhandel geraten war. Der Ermordete hinterläßt 3 Kinder, der Mörder ist Vater von 10 Kindern. —

Baselland. Die Kommission zur Erhaltung der basellandschaftlichen Heimindustrie erstattete dem Regierungsrat Bericht über die Notstandsaktion zugunsten der notleidenden Wollentwerfer. Bundeshilfe ist zugesichert, auch eine Stundung der rückständigen Zinsen bei den basellandschaftlichen Bankinstituten wurde erwirkt. Auch Steuererleichterungen wurden in Aussicht genommen. Es wurde angeregt, daß der Kanton bei den Bundesbehörden um Ermäßigung der Lebenshaltung (Zollreduktion u.) eintreten soll. —

Graubünden. Im Val Cloza in Schuls stieß man oberhalb des Spitals auf eine reichhaltige Mineralquelle. Das Wasser weist eine Temperatur von 12 Grad auf und ergibt 80 Minutenliter.

Luzern. Die Aufhebung der Kurzaalpiele hatte zur Folge, daß auch Variété-Vorstellungen u. in den Kurfälen weggelassen mußten. Die Einkünfte der Spielfäle ermöglichten früher auch das Engagement des Orchesters für den Kurzaalbetrieb im Sommer, das jetzt auf den Winterbetrieb beschränkt werden muß. — Einem 24jährigen Hotelangestellten, der unworchtig mit dem Lift manipulierte, wurde, als der Aufzug plötzlich ins Fahren kam, der Kopf vom Rumpfe abgetrennt. —

Schaffhausen. In Schaffhausen starb am 19. ds. im Alter von 87 Jahren Oberst G. Neher, der sich um die Hebung des schweizerischen Maschinenindu-

strie große Verdienste erworben hatte. Er war Mitbegründer des Arbeitgeberverbandes der schweizerischen Maschinenindustriellen und des Zentralverbandes der schweizerischen Arbeitgeberverbände.

Zürich. Laut statistischem Berichte wird die Stadt Zürich im kommenden Schuljahr nur mehr einen Schülerbestand von zirka 18,000 Kindern, gegenüber 26,000 im Jahre 1914 haben. — Die in Paris verstorbene Frau Ris-Neumann von Zürich hat für augenkrante Schweizer einen Betrag von Fr. 10,000 vermacht und der Stadt Zürich einen Brief Beethovens und ihre Autographensammlung vererbt. — In einem Engosgeschäft hatten zwei Magaziner seit 1916 fortgesetzt Lebensmittel, hauptsächlich Kaffee, Zucker und Teigwaren im Werte von etwa insgesamt Fr. 50,000 gestohlen und an kleine Geschäfte zu Schleuderpreisen verkauft. Beide Magaziner und sechs andere Personen, Zwischenhändler und Abnehmer, wurden verhaftet. — Die Zürcher Polizei fahndet nach dem früheren Direktor der ehemaligen Zürcher Verkehrsbank, Paul Felix Siebenstein, der zwei St. Galler Spekulanten um 20,000 Franken geschädigt hat. —

Genf. Die Staatsrechnung des Kantons pro 1924 schließt mit einem Defizit von Fr. 8,624,867 ab. — Professor Paul Ultramaré an der Universität Genf erhielt von der Universität Basel die Würde eines Ehrendoktors. — Die Polizei verhaftete zwei angebliche deutsche Journalisten, den 19jährigen Karl Heinz von der Heyden und den 22jährigen Paul Mink, die beide des Automobil-diebstahls beschuldigt werden. Mink hat bereits gestanden. —

Bernerland

† Gottfried Haas,
gew. Lehrer in Burgdorf.

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben hat der Tod einen unermüdlichen Schaffer abgerufen: Herrn Gottfried Haas, Lehrer in Burgdorf. Der Verstorbene wuchs in der oberaargauischen Gemeinde Rohrbach auf, wo sein Vater eine mechanische Schreinerei und Landwirtschaft betrieb. Hier konnten sich seine prächtigen praktischen Fähigkeiten entwickeln. 1876 trat er in das Lehrerseminar auf dem Muristaliden in Bern ein, bestand 1879 das Patentexamen als bernischer Primarlehrer, wirkte während zwei Jahren als Lehrer in Roggwil und kam hierauf an die Schule der Diasporagemeinde Alpnach (Obwalden). Bald mußte er hier neben dem Schul- auch das Predigeramt übernehmen, hatte nun ein vollgerüttelt Maß von Arbeit zu bewältigen, fand aber immer noch Zeit, seine Kraft der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Man wählte ihn in den Gemeinderat von Alpnach, später auch in den obwaldnerischen Kantonsrat. Er gründete den Bienenzüchterverein Obwalden, diente im Unterwaldnerbataillon Nr. 47 als Offizier. Nach 12½-jähriger

gegenständlicher Wirksamkeit stellte ihn das Schicksal auf einen noch umfassenderen Posten. Herr Haas wurde als Verwalter in die Arbeiterkolonie in Herderen



† Gottfried Haas.

(Thurgau) berufen. Hier konnten sich seine großen Kenntnisse in der Landwirtschaft, verbunden mit seltenen praktischen Fähigkeiten, voll auswirken. Für alle technischen Neuerungen in der Betriebsart hatte er ein offenes Auge. Durch die Macht des Beispiels wirkte er gegen altüberlieferte Betriebsarten.

Aber es zog den Verstorbenen trotzdem wieder in den Heimatkanton zurück. Als 1905 die Stelle eines Waisenvaters in Burgdorf frei wurde, meldete er sich und wurde gewählt. 1906 trat er seine Stelle an. In Burgdorf verlebte er seine schönste Zeit. Das Vertrauen der Bürgerschaft berief ihn in die Primarschulkommission, in den Kirchgemeinderat, ernannte ihn zum Vizepräsidenten der Kirchgemeinde. In der Schule wirkte er für die Einführung des Handfertigkeitsunterrichts.

Im Jahre 1913 vertauschte Herr Haas das Amt des Waisenvaters mit einer Lehrstelle an der Burgdorfer Primarschule und wirkte volle zwölf Jahre mit großem Segen zum Wohle des heranwachsenden Geschlechtes.

Seit 1908 versah Herr Haas das Amt eines Sekretärs des ökonomischen und gemeinnützigen Vereins des Amtes Burgdorf und hat in dieser Eigenschaft viel zur Förderung der Landwirtschaft und für die Gemeinnützigkeit getan. Der Vorstand übertrug ihm die Ausarbeitung der Jubiläumsschrift zum 50jährigen Bestehen des Vereins. Sie machte seinen Namen über die Grenzen des Kantons hinaus bekannt, wuchs sich zu einer Geschichte der Landwirtschaft und der Gemeinnützigkeit im Amte Burgdorf aus. Es wurde ihr Anerkenning von hoher und höchster Seite gezollt. Daneben machte sich Herr Haas auch um den Bienenzüchterverein an der untern

Emme verdient, dem er seit 1908 als Präsident vorstand. Er sah den Verein von 114 auf 370 Mitglieder anwachsen. Selten verging eine Hauptversammlung, an welcher er nicht einen wohlbedachten, mit einem seltenen Humor gewürzten Vortrag über irgend ein Thema der Bienenzucht hielt. Zahlreich sind die Kurse, die er leitete. Der bernische Regierungsrat kannte die großen Kenntnisse des Verstorbenen in Fragen der Bienenzucht und ernannte ihn zum bernischen Bienensinspektor. Herr Haas half den Verband der oberaargauischen und emmentalischen Bienenzüchtervereine gründen. In den letzten Jahren machte er sich einen Namen mit seinen Artikeln über Fragen der Landwirtschaft, die er für die schweizerische Mittelpresse in Bern verfaßte.

Noch wäre vieles über die umfassende Wirksamkeit des Verewigten zu sagen. Ueberall schätzte man den tüchtigen Mann, bewunderte man seinen feinen Humor, den er auch in den Tagen schwerer Prüfung nie verlor und der ihm über manche trübe Stunde hinweghalf. Im letzten Winter begann er zu fränkeln. Er mußte sich in Bern einer schweren Operation unterziehen. Scheinbar genesen, mit neuem Lebensmut ausgestattet, begab er sich zur Erholung für einige Zeit in den Kanton Tessin, den er während vielen Jahren nicht mehr gesehen hatte. Zurückgekehrt machte er sich mit Feuereifer an die Organisation der prächtigen Gruppe für Bienenzucht des Imkerverbandes Oberrargau-Emmental an der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern, sammelte das Material für eine Geschichte der Landwirtschaft des Amtes Burgdorf für das Heimatbuch, das die Lehrerschaft des Amtes Burgdorf in Arbeit hat. Ein Herzschlag löschte plötzlich und überraschend das Lebenslicht aus. Er ruhe im Frieden!

Montag den 14. September trat der Große Rat unter Vorsitz seines neuen Präsidenten Schneeberger zu einer einwöchigen Session zusammen. Die Sitzung wurde mit der Verlesung einer Einladung für Dienstag zum Besuch und Mittagessen in der Landwirtschaftlichen Ausstellung eröffnet. Das erste Traktandum, die Beratung einer Abänderung des Steuergesetzes wurde auf eine Oktobersession verschoben. Dann wurde mit der Beratung des Staatsverwaltungsberichtes begonnen, wobei Zaugg (B. G. B.) größere Einfachheit in den Seminarien verlangt, da manche einfache Bauertochter im Seminar zur Modedame erzogen werde. Ueber den Rückgang der Studentenzahl an der bernischen Hochschule äußerte sich Regierungspräsident Merz, daß dieser eine natürliche Folge der Ueberfüllung der akademischen Berufe sei. Der Beginn des Neubaues der chirurgischen Klinik, der auf 5 Mill. Franken zu stehen kommt, ist für 1928 geplant. Hierauf wurden die Berichte über Unterrichtsweisen und Gemeinwesen genehmigt. In der Dienstsitzung stimmte der Rat der Sanierung folgender Bahnen zu: Ramsei-Sumiswald-Suttwil, Senetalbahn, Biel-Läuffelen-Suz und Bonfol-Bruntrut.

Es wird auch ein Kredit bewilligt, um die Biel-Ins-Bahn in den Hauptbahnhof Biel einzuführen. Ferner wurden für den Umbau des Frauenpitals weitere 700,000 Franken kreditiert und für den Umbau der Narekanal-Schleusen bei Midau eine Million Franken. Ebenso wird die Inangriffnahme des Baues für die landwirtschaftliche Schule des Jura in Courtemelon beschlossen. Am Mittwoch begann der Rat mit dem Abschnitt Baudirektion. Regierungsrat Böfinger erklärte die Straßenverbesserung nach dem festgelegten Programm fortsetzen zu wollen, wobei ein Anteil an der Benzinzollerhöhung vom Bunde wünschenswert wäre. Man rechnet mit Fr. 5—600,000. Beim Berichte der Militärdirektion verlangten die Sozialisten, daß den Militärmännern die Möglichkeit zur unentgeltlichen Erfüllung ihrer Schieffpflicht gegeben werden müsse, was Militärdirektor Lohner für Bundesrache erklärte. Bei der Justizdirektion wurde die Beschleunigung der Grundbuchvereinigung verlangt, was der Justizdirektor zusagte und außerdem noch bekannt gab, daß der Staat durch Vereinfachung der Bezirksverwaltung noch im laufenden Jahre Fr. 80,000 einspare. Bei der Schlußsitzung am Donnerstag war beim Bericht der Direktion des Innern viel von Milchverfälschungen die Rede. Die beiden bauerlichen Vertreter Christen und Gnägi wiesen auf die Unzuverlässigkeit des landwirtschaftlichen Personals hin, das infolge der sozialdemokratischen Hebe häufig Dienstplatz wechselte. Regierungsrat Tschumi erklärte, die Milch sei im großen und ganzen gut und sauber, die Milchkontrolle sei übrigens erheblich verschärft worden. Dagegen ließen Lebensmittelkontrolle und Arbeiterinnenschutz auf dem Lande noch zu wünschen übrig. Beim Bericht der Polizeidirektion kam die „Autorajerei“ nebst Beschwerden gegen die Fahrpraxis der eidgenössischen Autos zur Sprache, worauf Polizeidirektor Schneeberger verspricht, den Bund an die kantonalen Fahrvorschriften zu erinnern. Nach dem Berichte der Finanzdirektion wurde noch stillschweigend die Staatsrechnung pro 1924 genehmigt und Nachtragskredite im Betrage von Fr. 1,34 Millionen bewilligt. Hierauf wurde Sitzung und Session geschlossen.

† Elisabeth Leuthold geb. Wenger,
von der Hofstatt bei Schwarzenburg.

Letzte Woche ist auf dem Kirchhof von Wahlern eine Frau zu Grabe getragen worden, die es wohl verdient, daß ihrer hier gedacht wird. Elisabeth Leuthold war eine Schwarzenburgerin von echter Eigenart, eine ausgezeichnete Bäuerin, die in musterhafterweise ihren großen Hof zu führen verstand. Sie war aber mehr als das. In rauher Schale lag auch hier ein goldener Kern. Wähnschaft, fast herb war ihre äußere Art, von wunderbarer Feinheit jedoch ihre edle Seele. Sie war mit einem Wort eine Dichterin. Zu einem selten scharfen Gedächtnis gesellte sich bei ihr die Kunst des Erzählens. Nicht nur bewandert in der Geschichte des Heimatlandes und der Welt überhaupt, erinnerte sie sich aller Begebenheiten ihrer frühesten Jugend

und was sie als Kind von alten Leuten beim Flachziehen oder am Spinnabend erzählen hörte, konnte sie noch jetzt mit allen Einzelheiten und mit einer außerordentlichen Anschaulichkeit wiedergeben. So konnte sie uns noch vieles sagen, was wir sonst nur auch Büchern und



† Elisabeth Leuthold geb. Wenger.

Archiven wissen. Sie blieb aber nicht nur beim Erzählen, sondern sie formte ihre Gedanken und Erlebnisse in rhythmisch einwandfreien Gedichten. Und wo ist eine zweite Frau im Schweizerland, die neben ihren schweren Pflichten als Bäuerin noch Zeit findet, ein fünftätiges Schauspiel zu schreiben, das bezüglich Aufbau und Inhalt sich noch jetzt mit manchem modernen Drama messen kann? Frau Leuthold hat dies zustande gebracht. „Zu Brenelis Lätzlyte“ heißt das Schauspiel, das, in Schwarzenburger Mundart geschrieben, seinerzeit bei A. Frände in Bern erschienen ist. Das Stück, in dem das Guggisberger Breneli und Sines Hansjogge die Hauptpersonen sind, hat einen geschichtlichen Hintergrund. Die düsteren Tage von Billmergen werfen ihre Schatten auf die Handlung. Frau Leuthold, die die Wahrheit über alles liebte, wollte auch in diesen historischen Einzelheiten genau sein. So reiste sie als bejahrte Frau selbst nach Billmergen, ließ sich das Schlachtfeld zeigen und machte selbst einen Plan über die Aufstellung der Truppen. Wiederum: wo ist die zweite Frau aus dem Volk, die solches unternimmt?

Biel wäre noch zu sagen von der seltenen Frau, doch wäre es gegen ihren Willen und Wunsch, denn bei all' ihren Eigenschaften und Fähigkeiten war sie die Bescheidenheit selbst.

Ihre letzte Sorge galt dem Wohl und Gedeihen ihrer Kinder und deren Familien. Auch darin war sie eine vorbildliche Mutter. Ruhig und gefaßt ging sie in den Tod. Im Alter von 71 Jahren ist sie auf dem Hof einer ihrer Töchter sanft entschlafen. Nun ruht sie auf dem stillen Hügel von Wahlern, nahe beim Kirchlein, von dem sie mir so oft er-

zählt und das hinaufführt ins Guggisbergerland, das sie so schön besungen.
Emil Balmer.

Dem ersten Bericht der großrätlichen Spar Kommission ist zu entnehmen, daß Regierung und Staatskanzlei bereits eine Reihe von Abbaumaßnahmen durchgeführt haben. Bei der Militärdirektion zeigte sich eine Sparmöglichkeit. Bei der Baudirektion wurde den Anträgen der Direktion: Aufstellung eines festen Bauprogrammes für einen größeren Zeitabschnitt, Einführung eines konsequenten Amortisationsystems, Heranziehung privater Architekten und Ingenieure, Personalverminderung der Baudirektion, Beschränkung der Subventionen und Vereinfachung im Rechnungswesen, zugestimmt. Für die Prüfung der Organisation und des Betriebes des Salzhandels wurde eine Subkommission ernannt. Die von einer Subkommission aufgeworfene Frage der „Trennung von Kirche und Staat“ wurde wegen ihres mehr politischen Charakters zurückgestellt.

Der Regierungsrat genehmigte unter Verdankung der geleisteten Dienste die Demission von Professor Dr. A. Debrunner als Ordinarius für klassische Philosophie und indogermanische Sprachwissenschaft und wählte an seine Stelle an der Hochschule Dr. Walter Borzig, Privatdozent in Leipzig.

Der Verein ehemaliger Rüttschüler, der zurzeit zirka 1600 Mitglieder zählt, beging am 17. ds. die Feier seines 50-jährigen Bestehens durch einen Festakt innerhalb der landwirtschaftlichen Ausstellung. Die Festrede hielt der Präsident, Herr Regierungsrat Moser. Herr Kummer, Lehrer an der Rüttschule, gab einen kurzen Abriss der Vereinsgeschichte. Professor Laur entbot den Gruß des schweizerischen Bauernverbandes und Nationalrat Weber hob die Verdienste des Vereinspräsidenten hervor und überreichte den Herren Moser und Kummer wertvolle Ehrengeschenke.

In Schüpfen brannte in der Nacht vom 17. auf 18. ds. ein der Witwe Ueberhard gehörendes Wohnstüdtli bis auf den Grund nieder; die darin wohnende Familie Zwahlen konnte ihr Leben nur mit knapper Not retten. Das Mobiliar verbrannte vollständig. Der Brand dürfte durch Fahrlässigkeit entstanden sein.

Im Oberdorf in Ostermündigen fanden die Knaben Robert und Werner Dester in einem Schrank den geladenen Revolver ihres älteren Bruders. Beim Spielen zielte Robert auf seinen Bruder Werner, der Revolver entlud sich und die Kugel traf Werner in die rechte Kopfseite. Er erlag seiner Verletzung im Spital.

In Lyß wurde am 21. ds. statt des nach 40jähriger segensreicher Tätigkeit zurückgetretenen Pfarrers Billeter Herr Robert Baumgartner, bisher Pfarrer in Binzel, mit 257 gegen 43 Stimmen zum Pfarrer gewählt.

Burgdorf wird in nächster Zeit viel Einquartierung haben: Vom 4.—6. Oktober mobilisiert hier das neu gebildete Gebirgsschützenbataillon, am 19. Ok-

tober rücken die Dragoner-Abteilung 3 und die 12 Zentimeter-Kanonier-Abteilung 3 und 4 ein. Vom 19.—25. Oktober macht das Berner Stadtbataillon seinen Vorkurs hier und die Verpflegungskompanie 2/3 wird während des ganzen Wiederholungskurses hier stationiert sein. Da die Manöver vom 26. bis 31. Oktober in unmittelbarer Nähe Burgdorfs stattfinden, dürfte es auch während dieser viel Einquartierung geben. —

Zu der in letzter Nummer gemeldeten angeblichen Lynchjustiz an dem Automobilisten M. Bolliger aus Lausanne wird aus Spiez berichtet, daß der Betreffende — allerdings nur indirekt — schuld an dem Tode des Mädchens war, da er durch sein rücksichtsloses Vorfahren den wirklichen Täter zu brüskem Ausweichen zwang, wobei das Kind überfahren wurde. Er wurde übrigens nicht im geringsten mißhandelt, auch seinem Auto geschah nichts, sondern er wurde nur einfach der Spiezter Polizei übergeben. —

In Interlaken verstarb am 17. ds. der bekannte Sängervater und Komponist Joh. Rud. Krenger im Alter von 71 Jahren. Die Trauerfeier fand am 20. ds. nachmittags unter großer Beteiligung der Bevölkerung statt. Die Feier wurde durch den Männerchor Interlaken und dem Lehrerengesangsverein verehrt. Am 21. ds. fand im Berner Krematorium noch eine Nachfeier statt, die der „Sundichor“ des Berner Männerchors mit prächtigen Gesängen umrahmte. —



In seiner Sitzung vom 18. ds. bewilligte der Stadtrat dem stadtbernischen Komitee für den Empfang der griechischen Lehrer einen Beitrag von Fr. 500, für die Ausführung einer Kanalisation in Bern-Bümpliz Fr. 86,000 und für den Ausbau des Gasleitungsnetzes 52,000 Franken. Hierauf kam er zur Beratung der Gemeinderrechnung pro 1924, die bei Fr. 45,894,046 Einnahmen und Fr. 45,734,545 Ausgaben mit einem Einnahmenüberschuß von Fr. 159,501 abschließt. Da der Voranschlag mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 2,646,440 gerechnet hatte, ist dies Ergebnis überraschend günstig. Der Finanzdirektor stellte fest, daß gegenüber dem Vorjahre eine Verminderung des Steuerkapitals, also eine Kapitalabwanderung eingetreten sei. Dieser Erscheinung könne man seiner Meinung nach nur durch nachsichtiges Entgegenkommen gegenüber dem Steuerzahler begegnen. Nach einer längeren Debatte, die sich hauptsächlich um die Amerika-Anleihe drehte, wurde Eintreten beschlossen. Am Schlusse der Sitzung lud Präsident Müller die Mitglieder des Stadtrates zu einem geselligen Abend in der Ausstellung ein, mußte aber auf eine Anfrage hin verneinen, eine offizielle Einladung von der Ausstellungsleitung erhalten zu haben. Nach einer kleinen Debatte wird aber

doch mit Mehrheit beschlossen, sich in die Ausstellung zu begeben. Nachdem dann noch folgende Einbürgerungsgesuche die Zustimmung erhalten hatten: Berger Fritz Felix, Bernasconi Hans, Degen Konstantin, Hagne Fritz, Gustav Wilhelm, von Harten Karl Hermann, Koch geb. Buchser Frieda Lina, Schitelhelm Hugo Eugen Werner und Walser Wilhelm, wurde die Sitzung geschlossen und der Stadtrat begab sich in zwei Autobussen zu einer geselligen Zusammenkunft in die Ausstellung, die dann noch einen sehr friedlichen, animierten Verlauf nahm und gegen deren Ende Sozialisten und Bürgerliche im besten Einvernehmen Vaterlandslieder sangen. —

Die kürzlich verstorbene Frau Minister Roth hat das Bildnis ihres Gatten, des gewissen Schweizerischen Gesandten in Berlin, gemalt 1884 von Karl Stauffer, dem Berner Kunstmuseum vermacht. Auch Frau Dr. Bühler hat testamentarisch verfügt, daß 7 Gemälde Giovanni Giacomettis und 2 Bilder Jakob Weltis nach ihrem Ableben an das Kunstmuseum übergeben sollen. Herr A. Zimmermann-Schönauer aber übergab dem Museum eine Altstudie des Malers Julius Luz (1860 bis 1892), einem Freunde Karl Stauffers, als Geschenk. —

Die stadtbernischen Gasthöfe verzeichneten im Monat August 17,165 registrierte Personen und 36,374 Logiernächte. Von den Personen entfallen auf die Schweiz 6560, Deutschland 4690, Frankreich 617, England 1073, Desterreich 549, Holland 667, Italien 318, Nordamerika 885 und auf andere Länder 1806. —

Auf dem Güterbahnhof Weyeremannshaus verunglückte beim Mandorieren der verheiratete Rangierarbeiter Alfred Rindlisbacher, Vater von 7 Kindern. Er wurde mit einer schweren Kopfwunde ins Infirmität verbracht, wo er seither den erlittenen Verletzungen erlegen ist. —

Am 17. ds. abends wurde am Hirschengraben eine Frau Frieda Surber von einem Auto überfahren und erlitt einen Beinbruch. — In der darauffolgenden Nacht wurde in der Spitalgasse die 36jährige Tapeziererin Rosa Hunni von einem Automobil überfahren und mit einem Schädelbruch ins Infirmität gebracht, wo sie kurz nach der Einlieferung starb. —

Am 18. ds. vormittags erschöß in der Papiermühle der Mechaniker Gottlieb Kiener seinen Onkel Ernst Kiener mit einem Karabiner. Der Erschossene galt als sehr jähzorniger Mann, er war wegen einer gerichtlichen Vorladung, die er in einer Prozeßsache mit Gottlieb Kiener erhalten hatte, so in Wut geraten, daß er mit einem Holzknobel auf Frau Kiener losging und sie tatsächlich am Arm verletzte. Ihr Mann kam ihr zu Hilfe, ergriff seinen Ordromanzkarabiner und gab durch das zerbrochene Fenster einen Schuß auf seinen Onkel ab, der diesen sofort tötete. —

Am 17. ds. in der Mittagszeit drang ein Unbekannter in ein Ladengeschäft der oberen Stadt ein und entwendete aus

dem offenstehenden Kassenschrank und der Ladentasse insgesamt zirka Fr. 1000 in Banknoten und einiges Silbergeld. —

Die Geschworenen des Geschworenenbezirkes Bern verurteilten zwei junge Burschen wegen Raubes zu je 11½ Monaten Korrekthaus und 2 Jahren Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit. Sie hatten einen auswärtigen Gärtnermeister betrunken gemacht, ihn dann in den Wald geführt und seiner nicht unbeträchtlichen Barschaft beraubt.

Die Handelsschule Riedy feiert noch in diesem Jahre ihr 50jähriges Jubiläum. Aus kleinen Anfängen herausgewachsen, ist sie heute ein Unternehmen, das alljährlich Hunderte von Schülern heranbildet. —

Die landwirtschaftliche Ausstellung findet immer noch riesigen Zuspruch. Am letzten Samstag wurden 35,000 Tageskarten gelöst, am Sonntag 58,000, außerdem waren schon 22,000 Dauerkarten im Umlauf. Der Verkehr am Berner Hauptbahnhof war am Samstag noch größer als am Trachtenfesttag. Es wurden über 70 Extrazüge abgefertigt mit einer Frequenz von rund 44,000 Personen. Gewaltig ist auch die Leistung der Festhalle, so wurden am Sonntag Mittag 100 Doppelzentner Braten und 25,000 Portionen geschneitztes Kalbfleisch ausgewirkt. In der Chüchliwirtschaft aber wurden am selben Tage 3580 Liter Milch, 6000 Portionen Kuchen und Chüchli, 1000 Portionen Strüßli und 4000 Weggeli konsumiert. Es wurden 550 Kilo Mehl, 360 Kilo ungekochte Butter und 110 Kilo Kaffeepulver verbraucht. —

Operetten-Theater (früher Theater-Variété)

Mit dem „Fidelien Bauern“ hat die Direktion des Operettentheaters keinen üblen Griff getan. Einmal klingen die hübschen Melodien falls noch vollständig unverbraucht. Sie stammen halt noch aus der schönen Zeit, in der es bei der Unterhaltungsmusik noch nicht auf rhythmische Bizarrerien und sonstige Nervenentartete ankam, sondern auf musikalische Erfindung. Dann war die Idee gar nicht übel, während der Ausstellungszeit gerade diese Operette mit der frühlich-sentimentalen Behandlung des Stadt- und Land-Themas hervorzuholen. Die Aufführung durfte sich sehen lassen. Hr. Gassner ist ein Fidelien Bauer, der geschmackvoll die Klippen allzu starker Sentimentalität vermeidet, und Hr. Reißner, der neue Charakterkomiker, überraschte mit einem Spezi von verblüffender Echtheit und ließ besonders im dritten Akt ein ganzes Feuerwerk von Spässen und lustigen Einfällen aufleuchten, so daß eitel Vergnügen war.

Zwischenhinein erschien kein Geringerer als Max Reinhart. Der unermüdete Pionier moderner Theaterkunst hat ein neues Gebiet gefunden, wo er seine Kompositionsfreude in den Elementen von Farbe und Bewegung schmelzen lassen kann: die Pantomime. Wenn er dabei auch nichts schöpferisch Neues erreicht hat, so zeugen doch alle Darbietungen von der hohen künstlerischen Kultur seiner Person und seiner Mitarbeiter. Aus der Fülle der Darbietungen treten einige Bilder besonders lebhaft hervor: Gleich im ersten Spiel, einem Marionettenstücklein, ist die Erscheinung des Todes, der den Lebensfaden der Marionettenpuppe abschneidet, von gewaltiger Bildkraft. Von köstlicher Farbigkeit ist das Bild Papagenos im Urwalde, im Spiegelbild wird ein bekannter Variététrick zu einem

reizenden Biedermeierbild verwendet, das glänzendste Stück aber ist „Broadway“, wo der Tanz in geistreicher Weise der satyrischen Darstellung der unheimlichen Hast des Großstadtlebens dient. Die „Grüne Fibre“ endlich, das Hauptstück, ist eine Chinoiserie, in der die hervorragenden Kräfte des Ensembles — genannt seien hier nur Ernst Matray, A. B. Blum, Maria Solveg und Kata Sterna — ihre ganze außerordentliche Tanz- und Ausdruckskunst entfalten, deren außerordentliche Wirkung aber in erster Linie den wunderbaren, einheitlich in Schwarzgold gehaltenen Dekorationen und Kostümentwürfen von Prof. Ernst Stern zu danken ist. Wenn daher auch keine überwältigende Wirkung von diesem neuesten Reinhart-Gastspiel ausging, so bot es doch eine solche Fülle künstlerischer Genüsse, daß man der Direktion für die Vermittlung zu großem Danke verpflichtet ist. J. N.

Kleines feuilleton

Zahnweh.

Wenn ich Ruskin befolgen würde, der da sagte, daß nur schöne Wesensgebiete der Darstellung und Behandlung würdig seien, wären diese Zeilen ungeschrieben. Heute aber huldigt man andern Ansichten.

Es gibt wohl nichts perfideres als das Zahnweh. Man kann mit Sicherheit darauf zählen, daß jedesmal, wenn man sich nach des Tages Mühe zu Bette legt, es einen mit aller Gewalt packt. Man greift zu allen Mitteln, die auf i-n enden und schludt sie herunter — denn ein derartiges Mittel, dessen Namen man im Augenblick nicht mehr kennt, leistete einstmals vorzügliche Dienste. Dann wartet man geduldig, bis die Wirkung eintritt. Aber oh! Das Zahnweh wütet weiter. Dann erinnert man sich, daß eine Freundin einstmals erzählte, ein Mittel, das o-n laute, hätte ihr prächtig geholfen. Also sucht man in allen Kisten und Kästchen, schmeißt in der Dunkelheit noch einige Fläschchen und Gläschen um, und findet etwas, das so ein Mittel sein könnte. Wieder schludt man. Was ist das? Mund-, Speiseröhre, Magen, alles fängt plötzlich an fürchterlich zu brennen. Schöne Geschichte. Am Ende hat man ein Gift erwischt. Zu allem Elend noch das! Am Morgen erfährt man, daß man ein Flederwasser schludte.

Sogar diesen Schreden hat das Zahnweh überdauert. Man nimmt zu einem kalten Widel, in den man den ganzen Kopf einhüllt, Zuflucht und wartet. Das Zahnweh geht ruhig weiter, ja, es wird sogar noch ärger. Also ist in diesem Falle eher Wärme am Platz. Mitten in der Nacht zündet man das Gas an und appliziert sich kunstgerecht einen warmen Umschlag. In den ersten Augenblicken scheint eine Wirkung einzutreten und die Wärme tut so wohl. Jetzt aber geht's mit erneuter Heftigkeit los; es ist doch zum verzweifeln!

Nächste Nacht kommen die verschiedenen Balsame dran. Es lag doch unendlich mehr Weisheit und Erfahrung in der Heilkunde unserer Altvordern, sonst hätten sie nicht so hohe Alter erreicht. Man schleift im Mund herum und schludt: Mariazeller Wunderbalsam, dann den Balsam, den der Großvater stetsfort aus der Bundesstadt zu brin-

gen pflegt, und der auch bei Bauchweh, Kopfweh, Halsweh Wunder wirkte; verschiedene Wunder- und andere Tropfen. Und auf einmal merkt man: das Beste wäre vorläufig, wenn man sich ganz gründlich den Magen entleeren könnte. Das Zahnweh aber geht ruhig weiter.

Na, wie war einen früher, als man kein Zahnweh hatte, so wohl. Aber eben, was man hat, schätzt man am geringsten. Es fallen einen die Aussprüche großer Geister ein, die dartun, daß auch von ihnen das Zahnweh als etwas ganz inoffensives empfunden wurde. „Ich aber habe Zahnweh im Herzen“, sagte einstmals Heine, und zwar, als er den Kulminationspunkt seiner Schmerzen darstellen wollte.

Andere Methoden müssen her. Wie kommt es, daß das Zahnweh sich in seiner ganzen Größe erst nachts, wenn man gänzlich auf sich selber angewiesen ist, zeigt? Nur von der seelischen Einstellung. Also fängt man an, sich einzubilden, daß man gar keine Zahnschmerzen habe, mit der ganzen Kraft seiner Gedanken und seiner Einbildung. Ja, man geht sogar so weit, zu denken, man hätte gar keine Zähne, kenne solche überhaupt nicht. — Aber das Fleisch ist stärker als der Geist. Zähne, zumal solche, die weh tun, lassen sich nicht leichterdings wegbugstieren. Also ein anderes System. Man legt sich schlafen und bittet einen Angehörigen, einen, während man schläft, recht fest ins Auge zu fassen und den Schmerz weg und einen gesunden Zahn hin zu suggerieren. Man läßt die Seinen Revue passieren. Die aber schlafen alle so friedlich. Und überhaupt — ob sie das nötige Verständnis jemals aufbringen! Im Gegenteil. Gestern taten sie so, als ob es sich nicht der Mühe wert sei, wegen Zahnweh solche Geschichten zu machen. In ihren Mienen war zu lesen, daß sie einen sogar als wehleidig einschätzten. Das ist der Dank dafür, daß man sich seiner Lebtag seiner Familie opferte und sich für sie abrackerte!

Die sind jetzt schuld, daß man am Morgen zum Zahnarzt gehen muß. Aber wie der in den Mund schaut, fällt einem ein, daß es gar nicht so schlimm sei mit dem Zahnweh. Ganz gewiß läßt sich der Zahn noch retten. Na, was, reißen! Aber als er auf dem Reißen beharrt, erzählt man ihm alle Tragödien, die man beim Ziehen anderer Zähne durchmachte. Der Zahnarzt aber läßt sich nicht schreden. Ruhig macht er die Einsprühungen. Man spürt etwas sonderbares im Munde. Es ist nicht gerade angenehm. „Es ist fertig“, sagt der Zahnarzt. Draußen ist der Zahn. Ist das alles? War das der Mühe wert, sich so zu plagen und zu ängstigen? Hedwig Correvon.

Verschiedenes

Ein unbefehbarer Posten.

Der Inhaber des größten Modewarengeschäftes New Yorks hatte kürzlich eine Idee, von der er einen großen Aufschwung des Geschäftes erhoffte. Er sagte sich mit Recht, daß ein hübscher Hut nicht nur ein hübsches Gesicht noch

hübscher, sondern auch ein häßliches weniger häßlich macht. Der Ehrgeiz, diesen Gedanken geschäftlich auszunützen, ließ dem guten Mann keine Ruhe und so entschloß er sich schließlich, die Kundschaft durch den Augenschein von seiner Richtigkeit zu überzeugen. Hierzu bedurfte er einer ausgesprochen häßlichen Probierdame. Um eine solche zu finden, erließ er in den New Yorker Blättern ein entsprechendes Inserat. Er versprach der häßlichsten von den Kandidatinnen, die sich auf das Inserat melden würden, nicht nur einen Hut nach freier Wahl, sondern darüber hinaus eine Prämie von hundert Dollars. Das Experiment ist, wie nicht anders zu erwarten war, vorbeigegangen. Nicht eine einzige Bewerberin hat sich nämlich gemeldet, kein einziges weibliches Wesen in der Millionenstadt New York hat sich zu dem Eingeständnis seiner Häßlichkeit bequemt. „Der Fall ist in den Annalen des Handels und des amerikanischen Journalismus ohnegleichen“ erklärte der enttäuschte Geschäftsmann, der sicher sehr tüchtig, aber offenbar ein schlechter Kenner der weiblichen Psyche ist. „Hätte ich eine Probierdame von ansehnlichem Aussehen gesucht, so hätte ich mich vor Unträgen nicht retten können. Diese Erfahrung habe ich erst neulich gemacht, als sich auf ein solches Inserat Scharen von Bewerberinnen meldeten, die mir das Haus eintranteten. Damals bedurfte es des Aufgebots meines gesamten Personals, um mich vor den Zudringlichen zu retten. Jetzt meldete sich keine einzige. Es geht also über die menschliche Kraft, von einer Frau zu verlangen, daß sie sich selbst für häßlich erklärt. Ich habe die Probe aufs Exempel gemacht, und sie hat, wie man sieht, gestimmt. Der von mir ausgeschriebene Posten hat sich als unbefehbar erwiesen.“

Herbst.

Herbst ist's wirklich klipp und klar,
Sommer ist vorbei,
Raben ziehen durch die Luft
Mit Geträsch, Geschrei.
Um den Frieden immer noch
Steht es ziemlich schlimm,
Und gebodigt lang noch nicht
Ist der „Abd el Krim“.

Bölkerrund an Mosul hat
Sich vorbeigebrückt,
Weder England noch Türkei
Sind davon entzückt.
Danzig fühlt den Schiedspruch als
„Faustschlag in's Gesicht“,
Und die Minderheitenstag'
Ist gelöst noch nicht.

Deutschland hin und her labiert
Zwischen „West“ und „Ost“,
Neue Paktvorschläge bringt
Jede neue Post.
Hinter jedem Vorschlag steckt
Auch ein neuer Trick;
Und zum Schluß bricht Stresemann
Doch noch das Genick.

3 Bärn wird's wieder ruhig, still,
Bierfeld wird leer,
Bis zur Nationalratswahl
Wird's nicht „läbig“ mehr.
Bis dorthin der Bürger sehr
„Hochpolitisch“ spricht,
Dann geht teils zur Urne er
Und zum Teil auch — nicht.

Gotta.